

Sepp Schmölzer

1919 -1999

Wenn man über Sepp Schmölzer spricht, muss man etwas in der Schmuckgeschichte zurückgehen. Bereits vor dem 2. Weltkrieg gab es Goldschmiede, die neue Wege im Schmuck gingen. Doch in der Nachkriegszeit machten sie international mit Aufsehen erregenden Arbeiten auf sich aufmerksam. Mit der ersten großen internationalen Schmuckausstellung nach dem 2. Weltkrieg in der Goldsmiths` Hall in London und der Neugründung des Schmuckmuseums in Pforzheim, beides 1961, wurden dem Schmuck als Kunst zwei Podien geschaffen, die die neuen Strömungen zeigen konnten.

Das wurde von Goldschmieden europaweit aufgegriffen und damit traten einzelne Persönlichkeiten in Erscheinung, die sich von dem vorherrschenden Schmuckverständnis lösten. Das waren unter anderen, Ebbe Weiss-Weingard oder Klaus Ulrich für Deutschland, Mario Pinton oder Anton Frühauf für Italien und für Österreich trat Sepp Schmölzer in Erscheinung und setzte sich mit diesen künstlerischen Intentionen bewusst oder intuitiv auseinander.

Sepp Schmölzer absolvierte eine Goldschmiedelehre und besuchte danach die Bundeslehrerakademie in Klagenfurt, 1941 dann Kriegsdienst und Einberufung nach Norwegen.

Trotz des Krieges animierten ihn Norwegens sensible Landschaften zum Aquarellieren. Nach Krieg und Gefangenschaft wieder zurück in der Heimat, kamen Matura, Lehrbefähigungsprüfung und auch Gesellenprüfung.

Von 1954-1955 studierte Sepp Schmölzer an der Akademie der Bildenden Künste

In der Fotografie, die er leidenschaftlich betrieb, wurde er mit zahlreichen Preisen bedacht. Daneben war er auch als Hochleistungssportler und vor allem in der Leichtathletik erfolgreich. Aus dieser Zeit stammte die Freundschaft zu Leopold Wagner, dem späteren Landeshauptmann und Förderer.

Zwischen 1955 und 1962 unternahm er viele Reisen durch Europa und Nordafrika. Inspiriert durch diese Eindrücke widmete er sich nach seiner Rückkehr ausschließlich der Gold und Silberschmiedekunst.

In seiner Heimat war er künstlerisch eingebettet in einen Kreis hochgeistiger und kreativer Freunde wie Giselbert Hoke, Günther Mittergradnegger, Konrad Ragossnig und Alois Brandstätter. Diese wertschätzenden Freundschaften waren ein wichtiger Bestandteil seines Lebens und seines Schaffens.

Laut Dr. Fritz Falk, dem ehemaligen Leiter des Schmuckmuseums Pforzheim,

kann man seit den frühen sechziger Jahren von einer komplexen Erneuerung der Schmuckkunst sprechen, die trotz mancher grundlegender Verschiedenheiten in den einzelnen Ländern und trotz individueller Formensprachen der Goldschmiede letztlich auf einer gemeinsamen Basis standen. Es war die Technik des gesteuerten Zufalls.

Mit dem heißen Hitzestrahle der Flamme werden partielle Teile des Metalls angeschmort, dadurch entstehen strukturierten Oberflächen von Gold und Silber in einer reliefartigen, Licht und Schatten erzeugenden Lebendigkeit. In dieser Technik brachte es Sepp Schmölzer zu einer großen Meisterschaft. Dr. Gerhard Bott formuliert das so: „Das Anschmelzen, das Schmoren der Oberfläche ist für ihn die gestaltende Kraft“.

Sepp Schmölzer liebte es besonders mit Gold zu arbeiten: „Für wen sollte denn das Gold existieren, wenn nicht für den Goldschmied“, meinte er dazu. In vielen Schmuckstücken waren auch Steine, Perlen oder interessante Fundstücke ein wichtiges Gestaltungsmittel für ihn. Doch auch Silber war ein Edelmetall mit dem er seine Kunst ausleben konnte, mit diesem Metall schuf er, neben Schmuck, auch sakrale Werke.

Eine schwere Handoperation (in den 70iger Jahren) die misslang und andere Krankheiten erschwerten ihm zusehends die sensible Feinmotorik für den Zugang zu seinen besonderen Schmucktechniken.

Also wandte sich Sepp Schmölzer, ein ewig Suchender, einer völlig neuen Arbeitsweise zu. Er entdeckte die Gegenstände des Alltags und verwendete sie in einem völlig neuen Kontext. Aus Brillengestellen wurden Broschen, aus Uhrenteilchen kleine Objekte oder Halsschmuck. Plastikteile, Elektronik, Glasröhren, Spiegelscherben, ein Pracker (Teppichklopfer), Knochen und noch vieles mehr, Sepp Schmölzer erweckte sie als Schmuckstück oder Objekte zu neuem Leben.

Isolde Baumhackl-Oswald, Schmuckkünstlerin und Kuratorin der Ausstellung